

---

Predigt von Hwst. Herrn Bischof Dr. Gerhard Ludwig Müller  
in der Pontifikalvesper zum Tag des geweihten Lebens  
am 31. Januar 2010 im Hohen Dom zu Regensburg

---

Liebe Schwestern und Brüder im Ordensstand!

Das Zweite Vatikanische Konzil wollte die Kirche von ihrem Ursprung her im Christusgeheimnis erneuern. So sollten die Christen befähigt werden, in der heutigen Welt Zeugnis zu geben von ihrem Glauben. Dabei ging es dem Konzil nicht darum, die Kirche dem Zeitgeist anzupassen, die „Gnade billig zu verschenken“ und ein bequemes Christentum zu schaffen, das zwar als Verschönerung des Alltags dienen mag, dem aber der Anspruch Gottes auf den ganzen Menschen verloren gegangen ist.

ER, der uns geschaffen hat, kann uns auch berufen und unser Schicksal mit einem ganz spezifischen Auftrag verbinden. Die Erneuerung der ganzen Kirche ist nur dann möglich, wenn auch der Ordensstand erneuert und zu neuer Gewissheit, Sicherheit und Kraft hingeführt wird. Diese Reform des Ordensstandes kann aber nur dann gelingen, wenn die ihm angehörenden Männer und Frauen, die berufen sind zum Leben nach den Evangelischen Räten Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam bereit sind, sich selber zu erneuern und nicht allerlei Einsprüchen von außen nachgeben. Von manchen wird behauptet, der Ordensstand sei früher wichtig und notwendig gewesen, heute aber hätten die Laien seine Aufgabe übernommen. Als ob die charismatische Berufung zum Ordensstand ersetzt werden könnte durch den Laienapostolat! Die sakramentale Berufung zum Priesteramt, die charismatische Berufung zum Ordensstand und die Berufung der Getauften und Gefirmten als Laien zum Dienst in der Welt bilden eine Einheit. Keines dieser drei Elemente darf zu Lasten und Kosten der anderen betont werden.

Leider habe ich besonders aus den weiblichen Orden oft gehört: „Früher traten die Mädchen in einen Schulorden oder eine caritative Gemeinschaft oft um des sozialen Aufstiegs willen ein, der ihnen andernorts in der Gesellschaft verwährt geblieben wäre.“ Eine solche Sicht der Dinge entwertet letztlich die ganz spezifische charismatische Berufung zu einem Leben nach den Evangelischen Räten! Darum ist es wichtig, nicht in derartiges Gejammer einzustimmen, sich nicht selbst zu lähmen und angeblich guten „alten Zeiten“ nachzutruern, sondern sich zu fragen, welchen Beitrag kann unvertretbar ich selbst für die Kirche und die Erfüllung ihres Auftrags leisten. Auch wenn die Zahl der *angenommenen* Berufungen heute kleiner ist und wir in diesem

Sinne von einer Krise in der Kirche sprechen können, ist es unsere Aufgabe, diese von Grund auf zu überwinden. Es gilt eine richtige und vollständige Theologie des Ordensstandes zu entwickeln und eine Spiritualität gesunder Frömmigkeit darzustellen, die jungen Menschen ein geglücktes Leben nach den Evangelischen Räten vor Augen führt.

Die Berufung zum Ordensleben ist eine charismatische Berufung. Gott gibt einzelnen Getauften und Gefirmten diesen „Wink“: „Möchtest Du mir nicht in der ganz besonderen Weise des „unge- teilten Dienstes“ (vgl. 1Kor 7, Mt 19) zur Verfügung stehen? Bist Du bereit zu einem Leben in Gebet, Meditation und innerer Gottesliebe, die fruchtbar werden soll für das Leben der ganze Kirche?“

Ein Leben nach den *Evangelischen Räten* kann nicht auf faulen Kompromissen gegenüber dem Zeitgeist aufbauen. Es beinhaltet den asketischen Verzicht auf das hohe Gut der Ehe und die Bereitschaft sich hinzugeben für Gott und seine Kirche. Gott gibt denen die Gnade, die ihn dar- um bitten, die versprochene *Keuschheit* auch leben zu können. Auch die versprochene *Armut* darf auf keinen falschen Kompromissen gründen. Sie will ernst genommen werden und ihre in- nere Großzügigkeit auch zum Ausdruck bringen: nämlich auf äußere Gaben zu verzichten – das Lebensnotwendige wird durch die Gemeinschaft zur Verfügung gestellt –, um so ganz frei zu sein für den Dienst an den Menschen. So leuchtet Christi Liebe auf. Der charismatische *Gehor- sam* hat nichts mit militärischem Gehorsam zu tun im Sinne von Über- und Unterordnung; viel- mehr geht es um die Einordnung in das gemeinsame Ideal einer spezifischen Ordensgemein- schaft, um ein Hineingeben, ein Hinein-Gleichgestaltet-Werden in den Gehorsam Christi dem Vater gegenüber: „Vater, wenn du willst, nimm diesen Kelch von mir! Aber nicht mein, sondern dein Wille soll geschehen“ (Lk 22,42). Im Mittelpunkt steht der Einsatz aller Kräfte zur Verwirkli- chung des gewählten Ideals, um so durch das spezifische Charisma des Einzelnen und der Or- densgemeinschaft das Ganze der Kirche aufzubauen.

Zur Erneuerung des Ordenslebens als einer wesentlichen Säule kirchlichen Lebens bedarf es ge- sunder, selbstständiger und charakterlich voll entwickelter Persönlichkeiten, die ihre Affekte und Leidenschaften beherrschen und sich nicht von ihren Emotionen steuern lassen. Diese Menschen müssen fähig sein, sich in Kirche und Welt geistig und geistlich zu orientieren. Sie sollen selbst- ständig denkende Menschen sein, die ihr Charisma annehmen und sich einbringen zum Wohl der ganzen Kirche, nicht aber zur Rechtfertigung eigener Lieblingsideen. Sich eigene Nischen zu schaffen, sich in „Kuschelecken“ zu verstecken, ist Zeichen einer mangelnden spirituellen Reife.

Die geistlichen Wurzeln müssen tief hinabreichen in das Geheimnis Jesu Christi. Der christliche Glaube ist kein fauler Kompromiss mit irgendwelchen anderen Weltanschauungen. Er ist kein Sammelsurium von religiösen Ideen, die man sich aus anderen Religionen oder Wellness-

Philosophien wie ein Patchwork „zurechtzimmert“. Christlicher Glaube hat in seiner Ausrichtung auf Jesus Christus eine unverwechselbare Identität. Deshalb kreisen unser Gebet, unsere Meditation, unsere Betrachtung nicht um die Bespiegelung des eigenen Ichs. Das gute, klare und gesunde Brot der christlichen Spiritualität, der großen Meister soll uns Nahrung sein für ein erfülltes Leben im Geiste Jesu Christi. So kann in den mütterlichen Gestaltungsraum der Kirche die charismatische Berufung wie ein Samenkorn hineinfallen und der Einzelne den Anruf Gottes vernehmen. Im Raum einer christlichen Familie und einer christlichen Gemeinde oder Gemeinschaft kann diese Berufung wachsen und reifen.

So überwinden wir alle Egoismen und Selbstbezogenheiten und werden wie Jesus Christus, der nicht seinen Willen durchgesetzt, sondern den Willen des Vaters zum Heil der Menschen erfüllt hat. Er hat alles dahingegeben und so kann er dem reichen Mann sagen: *„Wenn du vollkommen sein willst, geh, verkauf deinen Besitz und gib das Geld den Armen; so wirst du einen bleibenden Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach“* (Mt 19,21).

Im Geheimnis der charismatischen Berufung werden wir wirklich Brüder und Schwestern, Väter und Mütter: *„Wer den Willen Gottes erfüllt, der ist für mich Bruder und Schwester und Mutter“* (Mk 3,35). Ordensmänner machen die väterliche Liebe Gottes sichtbar, Ordensfrauen als „Bräute Christi“ die mütterliche Liebe der Kirche, wie sie in Maria exemplarisch dargestellt ist.

So wollen wir uns als Kirche von Regensburg in allen Ordensgemeinschaften, die es in unserem Bistum gibt, auf den Weg machen und missionarische Kirche sein: nicht kleingläubig oder gar verängstigt, sondern großherzig und mutig! Wir reden das Charisma unserer Ordensgemeinschaften nicht klein! Wir geben uns keiner Haltung der Resignation oder Depression hin, so dass wir am Ende sogar noch den Untergang der eigenen Ordensgemeinschaft pseudoreligiös verbrämen und heraufbeschwören würden.

Das Gegenteil soll der Fall sein: In dieser Zeit, in die uns Gott hineingestellt hat, lassen wir uns reformieren, innerlich neu gestalten nach Form und Geist Jesu Christi. Jeder ergreife die Berufung, die ihm geschenkt worden ist: zum sakramentalen Priestertum, zum Leben im Ordensstand nach den Evangelischen Räten oder zum Laienapostolat. Die Verwirklichung des Dienstes der Liebe Christi in dieser Welt kann nur in diesen drei Ständen in der Kirche lebendig werden. Lassen wir uns innerlich aufbauen und stärken durch Christus, dem Haupt des Leibes, dem Bräutigam seiner Braut, der Kirche. Ganz tief mit IHM vereint, sind wir wirklich missionarische Kirche. *„Ihr seid das Licht der Welt. Eine Stadt, die auf einem Berg liegt, kann nicht verborgen bleiben. Man zündet auch nicht ein Licht an und stülpt ein Gefäß darüber, sondern man stellt es auf den Leuchter; dann leuchtet es allen im Haus. So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie*

*eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen“ (Mt 5,14f.). Dieses Wort des Herrn gilt uns den Priestern, Diakonen, Ordensleute und Laien – als Kirche Gottes insgesamt.*

*„Wer mir nachfolgt“, spricht der Herr, „wird nicht in der Finsternis umhergehen, sondern wird das Licht des Lebens haben“ (Joh 8,12). Amen.*